

WOLF
WONDRATSCHEK

DANTE,

HOMER

Eine Komödie

UND DIE

KÖCHIN

Wolf Wondratschek
DANTE, HOMER UND DIE KÖCHIN

Wolf
Wondratschek

DANTE,
HOMER
UND DIE
KÖCHIN

Eine Komödie

Ullstein

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft
- ullstein.de/nachhaltigkeit



ISBN: 978-3-550-05089-3

© Wolf Wondratschek (2021)

© dieser Ausgabe by Ullstein Buchverlage GmbH,

Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: brian barth, berlin

Gesetzt aus Fairfield LT Std

Satz: LVD GmbH, Berlin

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

I

Kaum wiederzuerkennen die beiden, Homer rasiert, Dante fieberfrei.

Dante übergibt der Köchin den Lorbeer für die Suppe. Für ein Fest, sollte es je wieder eines geben, tut's auch ein Kranz aus Unkraut.

Auch Homer fühlt sich wohl, wenn er mit dem dunklen Gleichmut der Tiere bei den Schafen steht. Abends wird er Dante davon erzählen.

Die Hände der Männer sind alt, nicht die Verse, die zu schreiben sie fähig waren.

Man muss nicht schreiben, aber man muss es können, sagt Homer.

Und Dante hört zu.

Sie schreiben noch, Homer?

Als die Helden fielen, fiel die Feder. Alles gesagt, alles geschrieben. Nun nehm ich mir die Zeit, wieder jung zu werden.

Die schwierigste aller Künste! Ich beneide Sie, mir um Jahrhunderte voraus zu sein, was das Wissen um den Tod angeht.

Wissen um das Sterben, Dante, nicht um den Tod.
Das ist alles Betrug. Und wir, die Dichter, waren die
Betrüger.

Geben wir die Federn den Gänsen zurück.

Träume, vor weiß Gott wie langer Zeit geträumt,
und nie eine Antwort, keine bis heute.

Dante ist es egal. Die Antwort auf Lorbeer ist Un-
kraut.

Einverstanden.

Homer hört das silbrige Rascheln in den Pappeln,
hört das mittägliche Geläut der Glocken, den dunk-
len, schwermütigen Abendgesang der Hirten. Natür-
lich, nicht zu vergessen, hört er den tapferen kleinen
Maschinen zu, die man Vögel nennt. Alles, wie er
findet, begabte, interessante Musikanten.

O schöne Welt, die nicht schreiben und nicht le-
sen kann. Wenn man es nicht besser wüsste. Was die
Jäger nicht töten, jagen die Katzen.

Wie wahr!

Bei den Spatzen ist alles unklar. Was die reden!
Keine Ahnung. Oder sie reden nicht, sondern schimp-
fen. Oder streiten. Die Sonne selbst ist noch nicht
wach, da streiten sie schon. Mehr Spatzen im Baum,
als ein Baum Blätter hat. In den Gärten von Gua-
gnano brachen Äste.

Vielleicht freuen sie sich nur, auch Vögel sein zu
dürfen. Wie die Dichter sich freuten, Götter sein zu
dürfen. Keiner von ihnen konnte je wieder schlafen.

Keiner ging je wieder in die Kirche. Keiner las je wieder ein Buch.

Ach, die Dichter! Ich kenne keinen Spatz, der sich für ein Genie hält.

Und ich keine Nachtigall, die keines wäre.

Zuerst glaubt Dante, nicht richtig gehört zu haben. Er braucht ein paar Minuten, bevor es aus ihm herausplatzt. Mein Gott, Homer, ich bitte Sie! Er kann sich kaum beherrschen. Wie kann einer wie Sie so etwas behaupten. Verglichen mit anderen Singvögeln ist die Nachtigall ein Nichtskönner, mögen Sie mich und alle, die sie besungen haben, dafür steinigen.

Dante wird regelrecht zornig. Wo, will er von Homer wissen, sollte dieses verliebte blutjunge Ding, diese Giulietta, eine Vierzehnjährige, den Sachverstand herhaben, was da in der Nacht in Florenz vor ihrem Fenster gerade singt?

Dante spinnt. Was für ein Unsinn! Die Nachtigall ein Nichtskönner? Er hat sie doch singen hören. Er hört sie jede zweite Nacht. Er schläft bei weit offenem Fenster. Dante dagegen, weil er glaubt, Feinde zu haben, braucht Sicherheit, Vorhänge aus dickem Stoff vor heruntergelassenen, fest verriegelten Rollläden. Es müsse schwarz um ihn sein, behauptet er, was nicht nur gut für den Schlaf sei, sondern ihm, bei einem Anschlag auf sein Leben, auch die Möglichkeit biete, unerkannt entkommen zu können.

Seltsam, dass Dante, um seinen Mördern zu ent-

kommen, von einem kühnen Sprung aus dem Fenster redet. Die Frage, wo er die Zeit hernehmen will, stellt sich für ihn nicht, die Zeit, die es braucht, mit dem Hieb seines Degens die Vorhänge und mit der Hand das Fenster zu öffnen und die Rollläden zu entriegeln. Nichts leichter als das, sagt Dante. Man kann ihm ansehen, wie ihm, was er sagt, gefällt.

Die Rede der Dichter! Reden gegen das Unmögliche.

Dante springt nicht aus dem Fenster, sondern in die Perfektion.

Sie soll schöne Zähne gehabt haben, die kleine Capuleti, und ihre Haare nur hinter verschlossenen Türen gekämmt haben. Sie durfte keinen Gruß, den man ihr entbot, erwidern. Wer sie ansprach, hatte kein langes Leben. Noch heute erzählt man sich von einem Fußkettchen, das sie trug, aber niemand je gesehen hat. So war vieles erfunden, wie es den Gedanken, die man sich über sie machte, entsprach. Sie war unter den wilden jungen Burschen die Begehrteste. Es war die Gefahr, die ihr Liebesverlangen entfachte. Es wurde Mode, für sie sterben zu wollen. Ein unsinniger Kampf setzte ein um die Angebetete. Hinter jedem Vorhang, der sich bewegte, stand sie, hinter jedem halb geöffneten Fenster. Sie war allgegenwärtig und einer Kinderseele jedes Risiko wert. Man überbot sich mit Angebereien, warf Kuschhände, legte abgeschnittene Locken in Mauernischen, machte die

Messer scharf. Wie rührend dagegen die Geschichte, sie habe kleine Papierdrachen, die sie kunstvoll zu falten und zu bemalen verstand, in den Straßen an Liebespaare verschenkt, ein Märchen, nicht das einzige, was sie betraf.

Wenn Dante, was Homer für mehr als wahrscheinlich hielt, nicht selbst unter den Verliebten war, entschlossen, um ihrer Unsterblichkeit willen Verse zu schreiben! Um sich einzumischen, soll er eines der Opfer, dem golddurchwirkten Wams und den beringten Händen nach einen jungen Adligen, der sich unter einem Torbogen erhängt hatte, eigenhändig losgeschnitten haben. Die Unterscheidung zwischen dem Misslungenen und dem Vergeblichen wird sich Dante einprägen.

Trotzdem! Was sie für eine Nachtigall hielt, hat sie mit einem anderen, einem unvergleichlich begabteren Sänger verwechselt, ich vermute, mit der Heide-lerche.

Homer glaubt kein Wort. Aber deswegen Streit mit Dante? Vielleicht hat er ja recht, was Florenz angeht, wo er sich auskannte. Es gab in der Innenstadt dort vielleicht nicht einmal Bäume.

Dante wirft, noch immer verärgert, den aus Unkraut geflochtenen Kranz wie einen Federhut in hohem Bogen ins Gebüsch, dorthin, wo ein mit Steinen markierter kleiner Erdhügel die Stelle anzeigt, wo sie Pompo, ihren Hund, begraben hatten. Aber dann

sieht er es. Wie gezeichnet und gut sichtbar bleibt in der Luft eine gebogene Linie zurück, eine Linie aus Licht, aus etwas Hellerem noch als Licht. Eine wie von einem Blitz zerrissene Zeichnung. Ein Bild, das zu deuten die Zeit nicht reicht.

Sie schauen sich an. Sie staunen. Staunen, was Unkraut alles kann!

Nie wieder wird sich, was sie gesehen haben, wiederholen, sooft die beiden es mit allem, was sich in die Luft werfen lässt, versucht haben.

Sie reichen sich die Hand, ohne etwas zu sagen, ein Handschlag der Dankbarkeit. Was, worauf es ankommt, lässt sich schon wiederholen!

Sagen Sie, Dante. Stimmt es, dass Sie Venedig nicht mögen?

Sie etwa?

Ich, ja. Keine Stadt liebt das Licht mehr als Venedig. Das Licht in Venedig! Wie es leuchtet! Wie alt es ist. Und wie es alles, was alt ist, liebt!

Das sind wir. Wir sind das Alte.

Homer, die Arme eben noch auf dem Tisch, lehnt sich zurück. Wie viele Büsten von uns gibt es? Was schätzen Sie? Sie wissen schon, diese Dinger aus Marmor, Gips oder aus sonst was. Die gibt es inzwischen vermutlich überall auf der Welt, in New York, in Südamerika. Ich denke, da kommt, wenn wir die einsammeln könnten, ganz schön was zusammen. Sollte sich herausstellen, dass uns trotzdem die

Steine ausgehen, könnten wir Shakespeare anrufen. Ich kannte seine Frau recht gut.

Sehen Sie mich nicht so an, Dante. Bauen wir ein Haus. Ein Haus des Schweigens. Ein Haus des Verzichts. Ein Haus des wunschlosen, sich selbst erfüllenden Lebens.

Und wer kocht?

Ein Schweigen, das nicht zähflüssig ist, eines, wie es sich in den Herzen der Armen bewahrt hat.

Zum Abendessen haben sich Freunde angesagt, immer die gleiche Runde. Ein Tuchhändler aus Smyrna, ein venezianischer Barbiermeister, ein des Mordes an einer seiner Geliebten verdächtigter Adliger (wenn er denn einer war!), der sich der Köchin gegenüber mit einer artigen Verbeugung als Ruy Lopez de Segura vorgestellt hat und natürlich abstreitet, das Verbrechen begangen zu haben, der aber, was er gar nicht leugnet, allein schon das Gerücht als Kompliment betrachtet; nicht unwahrscheinlich, dass er selbst es war, der das Gerücht lanciert hat. Männer seiner Art waren immer schon anfällig für den Nimbus ihrer Unberechenbarkeit. Wie zum Beweis wird auch heute auf dem grünen Tuch ein Messer neben den Spielkarten liegen, die er mit geschickter Hand mischt.

Lopez de Segura: Was die Versuchung betrifft, die von Frauen ausgeht, und nicht nur von denen, deren Schönheit uns zu schaffen macht, kommt es bei uns

Männern allein auf das Funktionieren unseres Überlebenswillens an. Wer sich, weil er nichts anderes gelernt hat, noch das Laster seiner Leidenschaften erlaubt, wird auf seine Bestrafung nicht lange warten müssen. Fächer öffnen sich, Türen knallen. Du steigst, solltest du noch am Leben sein, über die Leichen derer, die vor dir ihr Glück versucht haben. Ein großes Versprechen ist das nicht, deine Ladung loswerden zu können. Was das betrifft, war ich in Bordellen gut aufgehoben.

Darauf will niemand, weder mit Zustimmung noch mit Widerspruch, antworten, was Lopez de Segura veranlasst, die Aufmerksamkeit der Männer am Tisch durch noch mehr Deutlichkeit zu erzwingen. Er will, sagt er, »ein großes Loch in die Liebe beißen«.

Homer gähnt. Es braucht Übung, es dabei zu belassen. Was, denkt er, waren das einst für Männer, die unter dem Schock, den die Schönheit auslöst, den Tod gesucht haben. Männer, die Kriege geführt haben gegen das Schicksal, sich verliebt zu haben. Es war nicht der Blick einer Nackten, der sie in Raserei versetzt hat, es war Seligkeit, wie allein Augen sie auslösen können. Homer kannte sie. Sie standen unter einem Urteil, sie fällten keine. Männer, eben noch als unbesiegbar gerühmt, denen es hilflos die Sprache verschlagen hat. Ihr Herz schlug nicht, es schlug um sich. Sie konnten Sonne und Mond nicht mehr un-